

polar
VERLAG

Gene Kerrigan

Die Wut

Roman

Aus dem Englischen
von Antje Maria Greisiger

Polar Verlag

Die Originalausgabe erschien erstmals 2011
unter dem Titel *The Rage* bei Harvill Secker.

Für Pat Brannen und Evelyn Bracken

Deutsche Erstausgabe, 1. Auflage 2014
© Polar Verlag GmbH Hamburg 2014
© 2011 Gene Kerrigan
Umschlaggestaltung: Detlef Kellermann, Robert Neth
Gesetzt aus Adobe Garamond PostScript, InDesign
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-945133-06-4

www.polar-verlag.de

The law was something to be manipulated for power and profit.
The streets were dark with something more than night.

Das Gesetz war etwas, das es für Macht und Profit zu missbrauchen galt. Mehr als nur Nacht verdunkelte die Straßen.

Raymond Chandler,
Trouble Is My Business

Seine Finger umklammerten das dicke Holzgeländer, beide Hände so sehr darum gekrampft, dass es sich anfühlte, als könne das Holz zersplittern.

Sein Atem ging flach. Er sog die Luft ein und stieß sie in kurzen Zügen wieder aus; sie schien kaum bis hinunter zu den Lungen zu reichen. Seine Brust und Schultern waren mit einem Mal schweißbedeckt. Ihm kam der Gedanke, dass dies ernst sein könnte, mehr als eine Panikattacke. Er war ein großer Mann und gut in Form, aber Raucher, und mit siebenundvierzig lebte er mit den Folgen einiger missglückter Neujahrsvorsätze. Da war Angst, und da war zugleich Erleichterung. Sollte sich doch ein anderer – oder niemand – darum kümmern; er würde keine andere Wahl haben, als loszulassen. Die Anspannung der letzten Tage würde hinweggefegt, während sein Körper dichtmachte und alles sich in einem erstickenden Ansturm von Endlichkeit auflöste.

Falls das geschah, würde Holly den Schmerz spüren und sein Fehlen dann als eine weitere Tatsache des Lebens akzeptieren. Wie die Fältchen um ihre Augen, bedauerlich, aber unvermeidbar – und am Ende alles halb so wild. Und Grace und Dylan würde der Verlust schockieren, aber sie waren beide bereits dabei, ihre eigenen Leben zu gestalten. Das war der Lauf der Dinge.

Und ohne seinen Schutz würde Maura Coady sterben. Früher oder später würde der Irre aus dem Schatten treten und sich ein paar Minuten nehmen, um das bisschen Leben, das noch in ihr war, herauszuquetschen.

Es war gegen Ende eines warmen Aprilabends, ein Vorgeschmack auf den Sommer. Detective Sergeant Bob Tidey stand am Nordufer der Liffey auf den Planken der über das schwarze Wasser ragenden Uferpromenade. Flussaufwärts, zu seiner Rechten, hinterließ die Sonne ein goldenes Glühen auf den Wolken über dem Phoenix Park. Hinter ihm, auf den Uferstraßen Richtung Stadtzentrum, die Geräusche und Gerüche des Verkehrs.

Eine Stadt, die sich um ihre Angelegenheiten kümmerte, bereit, den Tag ausklingen zu lassen. Selbstzufrieden und selbstvergessen.

Bob Tidey war hier geboren, aufgewachsen und hatte eine Familie gegründet. Er kannte die Stadt, liebte sie und diente ihr und hasste die Art und Weise, wie sie es vermochte, die Augen zu verschließen.

Er hatte das Geländer so fest gepackt, dass seine Finger wehtaten. Seine Arme und Schultern zerrten und zogen an der hölzernen Brüstung, als wolle er an ihr rütteln, als wolle er die ganze Promenade, ja die ganze Scheißstadt wachrütteln. Er stieß sich vom Geländer weg.

So wie die Dinge gelaufen waren, gab es keinen guten Ausweg, nichts, was moralisch richtig wäre. Der Mord an dem Banker, die Sache mit Maura Coady – Tideys letztes Gespräch mit den Lammetträgern hatte die Möglichkeiten, auf Nummer sicher zu gehen, zunichte gemacht.

Er zündete sich eine Zigarette an und versuchte, das Zittern in seinen Händen zu lindern. Er nahm einen tiefen Zug, atmete den Rauch langsam aus, dann begann er, die Uferpromenade entlang hinauf Richtung O'Connell Bridge zu gehen.

Nichts, was moralisch richtig wäre. Aber etwas musste getan werden.

Teil 1

Der Rauchergarten

1

Emmet Sweetman lag auf dem Rücken und öffnete die Augen.

Alles war vertraut, aber nichts stimmte.

*Ein dunkler Regentropfen –
der von der Decke fällt ...*

Er lag auf dem Boden seines weiten Eingangsflures, den kalten, harten Marmor unter sich. Um ihn herum die vertrauten dunkelgrünen Wände, die von dem cremefarbenen Fries unter der hohen weißen Decke gekrönt waren; links von ihm der antike Walnusstisch, auf den er abends, wenn er nach Hause kam, seine Schlüssel warf. Noch nie hatte er den Tisch so gesehen, von unten. Dort, im Schatten kaum auszumachen, war mit rosa Kreide hingekritzelt worden: *VK 21*.

Das hatte jemand vom Auktionshaus getan, in dem Colette ihn gekauft hatte. Wahrscheinlich.

*Langsam fällt von der Decke ein dunkler Regentropfen –
Nichts stimmt ...*

Er verspürte das verzweifelte Verlangen nach Gewissheiten. Nach Zeit, Ort, anderen Menschen und wo er war im Verhältnis zu all dem.

*Dunkel draußen –
Spät, jetzt –
Zu Mittag gegessen mit –
Dann ...*

Blitzartig entfaltete sich der Tag in seinem Kopf, Augenblicke um Augenblicke gingen auseinander hervor, langes Meeting – fatter Typ von der Steuerbehörde, dann noch mehr verdammte Anwälte –

Abend, spät zu Hause, müde, das Geräusch der Autoschlüssel, die auf den Walnusstisch fallen.

*Colette –
Da war –*

Auf der Treppe, auf dem Weg zu ihr nach oben –

Die Klingel –

»Ich gehe.«

Als er jetzt den dunklen Regeltropfen beobachtete, wie er so langsam nach unten fiel, dass er noch die Hälfte der Strecke bis zum Fußboden vor sich hatte, spürte er, wie eine Kälte seinen Körper durchflutete. Es fühlte sich an, als wäre seine Haut plötzlich mit dem Marmor unter ihm verschmolzen. Seine Gedanken reckten sich nach etwas, was er nicht erkannte, was er nicht begriff –

*Sich auf den Stufen herumdrehen, wieder herunterkommen –
Zwei Männer auf der Türschwelle –*

Der linke hatte einen Kapuzenpullover an und einen Schal über dem unteren Teil seines Gesichts. Der rechte, dessen Gesicht im Schatten einer Baseballmütze lag, hielt eine Doppelflinke im Zwergenformat, und alles passierte gleichzeitig.

Der Blitz.

Der unfassbar laute Knall.

Die unglaublich schnelle Bewegung.

Emmet Sweetman lag auf dem Rücken und öffnete die Augen.

Der dunkle Regentropfen, er fällt –

Vom Schädel bis zu den Zehen war sein Körper eiskalt.

Oh mein Gott –

Der eine im Kapuzenpulli –

Mein Gott, nein –

Lehnte sich vor, hockte sich hin. Er sah Emmet Sweetman in die Augen.

Große schwarze Pistole.

Nein –

Der dunkle Regentropfen –

Fällt immer noch von der Decke –

Bitte nicht –

Das Gericht öffnete – Bob Tidey schaute kurz auf die Uhr – in fünfzehn Minuten.

Viel Zeit für einen Raucher. Auf der zweiten Etage des Strafgerichts stieg er aus dem Fahrstuhl, ging durch die Cafeteria und hinaus in den Rauchergarten. Vier oder fünf andere griffen ein paar letzte Züge ab.

Bob Tidey gab dem alten Four Courts den Vorzug, wo die Raucher gezwungen waren, in den Hof hinauszugehen, um ihrem Laster zu frönen. Das neue Gebäude war eine hemmungslose Zurschaustellung von Wohlstand, und es hatte etwas Unanständiges an sich, so großzügig in die Tasche zu greifen, um einer schlechten Angewohnheit Raum zu geben. Im Rauchergarten standen mehrere geschmackvoll designte Holzbänke, auf denen man sitzen, eine Quarze und einen Kaffee trinken konnte. Pflanzen und junge Bäume zierte ihn, und jemand hatte sich viele Gedanken über die Form der Behälter zum Zigarettenausdrücken gemacht. Trotz allem zeigte der Bereich an den Ecken schon erste Abnutzungserscheinungen – stehengelassene Cola-Dosen und Papp-Kaffeebecher, nachlässig weggeworfene Zigarettenstummel.

Bob Tideys Einwegfeuerzeug hätte schon vor zwei Tagen im Müll landen sollen. Er musste es mehrere Male versuchen, bevor er ein winziges Flämmchen erhielt. Er beugte sich vor, die Hände schützend vor der Silk Cut, als sein Handy klingelte.

Tidey ließ das Flämmchen erlöschen.

»Ja?«

Die Stimme war kratzig, unverkennbar.

»Die Sache, über die wir gesprochen hatte, Mr Tidey – Sie sagten, Sie wissen schon, wir könnten uns mal unterhalten. Schauen, ob da was zu machen ist.«

»Kommt drauf an, Trixie. Der Junge muss reden, nur mit mir, geht auch nicht in die Akte. Sagen Sie ihm –«

»Hab ich schon. Ich denke, das geht klar.«

»Gut.«

»Wir müssen reden, Mr Tidey.«

»Hören Sie, ich bin gerade in einem Meeting. Ich komme vorbei, sobald ich kann.«

»Das wäre spitze.«

»Ich verspreche nichts, o. k.?«

»Wie Sie meinen – ist Ihre Ansage, Mr Tidey.«

Es brauchte mehrere Anläufe, das Feuerzeug in Gang zu kriegen. Tidey nahm einen tiefen Zug und saugte wie verrückt an der Silk Cut. Leichte Zigaretten waren seiner Meinung nach Beschiss – es bedeutete nur, dass er doppelt so viele rauchte. Er sollte wieder zu den Rothmans zurückkehren.

Das Gericht hatte über die vergangenen fünfundzwanzig Jahre einen erheblichen Teil von Bob Tideys Arbeitsleben verschlungen, und normalerweise war die Routine im Gerichtssaal etwas, das er begrüßte und genoss. Normale Bürger näherten sich dem Gericht nur ungern, als Angeklagte, Prozessierende oder Zeugen. Für die Polizei war das Gericht das Ziel, dem Monate harter Arbeit gewidmet waren – und der Ort, an dem man seinen Fall in den Siegerring führen oder ihn den Bach runtergehen sehen musste. Bob Tidey fühlte sich hier zu Hause.

Dem glänzenden, neuen Strafgericht fehlte das historische Gewicht des alten Four Courts, dessen Kraut-und-Rüben-Grundriss und die unzähligen Ecken und Winkel, in denen stille Übereinkünfte getroffen wurden. Stattdessen bot es Licht und Raum, Technologie und Komfort, all den Schnickschnack, den sich die Rechtsgemeinschaft einer stolzen und wohlhabenden kleinen Nation nur wünschen konnte. Das Gebäude war erdacht worden in jenen üppigen Zeiten, als Geld im Überfluss vorhanden war. Es hatte so viel von dem Zeug gegeben, dass die richtigen Leute große Boni verdienten, indem sie den ganzen Tag dasaßen und sich neue Dinge ausdachten, für die man es ausgeben könnte. Die Tische der Golden Circles, der exklusiven Kreise, bogen sich unter dem Gewicht des Fests. Ihre Verehrer drängten in das Glücksspiel mit Immobilien, und es fiel genügend für die Mindestlohnebene ab, um alle bei Laune zu halten. Jeder wusste, das Geldkarussell würde so lange rundlaufen, solange nicht zwei, drei Dinge auf einmal schiefigingen – und dann gingen gleich vier oder fünf Dinge zugleich schief.

Zu der Zeit, als das glänzende, neue Strafgericht seine Pforten öffnete, war klar, dass die Geldschwemme Einbildung gewesen war. Zuerst sah es fast wie ein technischer Defekt aus, so, als müsste jemand eine kleine knifflige Rechenaufgabe lösen. Dann brachen die Immobilienpreise ein, Jobs verschwanden, Fabriken und Unternehmen, die es Jahrzehnte gegeben hatte, machten über Nacht dicht. Hunderttausende Häuser und Wohnungen standen leer, Hunderte nicht fertiggestellte Anwesen, in denen niemand lebte oder jemals würde leben wollen, alle gebaut mit geborgtem Geld, um die Steuererleichterungen zu nutzen. Das Wissen, dass all das Schulterklopfen und die Arroganz der letzten zehn Jahre auf Bullshit fußten, ließ das Land erröten wie einen Teenager, der beim Posieren vor einem Spiegel erwischt worden war.

Bob Tideys Geschäft waren Recht und Ordnung, und was auch immer sonst noch so baden ging, es würde immer harte Männer und windige Typen geben und das Bedürfnis nach jemandem, der ihnen Manieren beibrachte. Er hatte Gehaltskürzungen hingenommen, aber mit ihnen konnte er leben. Im Moment brauchte er nicht viel.

Zuerst hatte er die Atmosphäre des Four Courts vermisst, wo man mit wenig ausgekommen war und in dem heutzutage ausschließlich die lukrativen Zivilrechtsstreitigkeiten verhandelt wurden. Aber egal wo die juristischen Wettkämpfe ausgetragen wurden, Tidey war mit den komplizierten Vorbereitungen der Fälle vertraut, mit der Anspannung, dem Absturz nach dem Prozess. Machte man seine Sache richtig, geschah es nicht oft, dass die Schurken es schafften, ihren Hals aus der Schlinge zu ziehen. Und wenn es ihnen doch einmal gelang, was selten vorkam, konnte er warten. Die Sache mit Straftätern ist, dass sie einem für gewöhnlich eine Revanche geben.

Heute jedoch war es das erste Mal, dass er in einer anderen Rolle als der eines Ermittlers ins Gericht kam. In ein paar Minuten würde er in einem Gerichtssaal im vierten Stock sein und sich darauf vorbereiten, einen Meineid zu leisten.

Scheiß drauf.

Wie man sich bettet, so liegt man. Beschwerden gilt nicht.

Hat man nach einer angeblich begangenen Straftat einmal eine Zeugenaussage gemacht, gibt's kein Zurück mehr. Wenn man dann in den Zeugenstand tritt und vom geschriebenen Wort ab-

weicht, wird der Verteidiger die nächste halbe Stunde darauf verwenden, auf einem herumzuhacken.

Sagen Sie, Detective Sergeant, haben Sie damals gelogen oder lügen Sie jetzt?

Er hatte die Fragen zu jenem Abend in Brerton's Pub, nachdem sich der Tumult gelegt hatte, so einfach wie möglich beantwortet.

»Ich habe nichts gesehen.«

»Wir nehmen die Aussage für alle Fälle auf, nur fürs Protokoll.«

»Kein Problem.«

Ich hörte, wie es irgendwo hinter mir unruhig wurde, und habe versucht, es zu ignorieren. Ich dachte, es wäre einfach nur jemand laut geworden, so wie es in Pubs eben manchmal ist. Als ich mich schließlich umdrehte, was alles schon vorbei.

Ende Gelände.

Nichts, was der einen oder anderen Partei helfen oder schaden konnte.

Als er sich an jenem Abend im Brerton's auf seinem Sitz an der Bar herumdrehte, waren die Schlagstöcke schon in vollem Schwung. Zwei Maulaffen landeten in Handschellen und dann, nach einem kleinen Ausflug in die Beaumont-Notaufnahme, für eine Nacht in den Zellen der Turner's Lane.

Die hatten's nicht anders gewollt.

Die Klugscheißer, sechzehn, siebzehn, vielleicht zwanzig Jahre alt oder so, der Alkohol machte sie mutig. Laut, die großen Macker, die mit gar nicht lustigen, beleidigenden Bemerkungen im Pub um sich warfen, dann lachten und die Stammgäste herausfordernd anstierten, bis diese wegsahen. Einem ängstlichen jungen Barmann, der sie bat runterzukommen, empfahlen sie, sich zu verpissen. Die Klugscheißer lachten so sehr, dass sie ihre Augen zusammenkniffen und sich auf ihren Stühlen hin und her wiegten.

Nach einem langen Tag ohne Mittagessen und zurück von einer ergebnislosen Reise zu einem potenziellen Zeugen in einem Versicherungsbetrug hatte Bob Tidey nur schnell einen Happen zu sich nehmen wollen. Als die beiden Uniformierten das Brerton's betraten, angefressen, als hätten sie ihre Pause unterbrechen müssen, wurden die Maulhelden ganz fix wieder nüchtern. Genau das, was einem gerade noch gefehlt hat, wenn es Dutzende Leute gibt, die sogar Minijobs hinterherjagen: ein Termin vor Gericht und eine Verurteilung wegen Rowdytums in der eigenen Akte. Plötz-

lich sahen die zwei wie die dämlichen kleinen Jungs aus, die sie waren. So hätte es enden sollen, mit einer Verwarnung und einem Pubverweis. Doch gerade als die Klugscheißer Richtung Ausgang stolzierten, als wollten sie allen weismachen, dass sie ohnehin vorgehabt hatten zu gehen, winkte einer der beiden Beamten sie mit gekrümmtem Finger zurück und rief ihnen hinter her: »Entschuldigt euch mal bei den Gästen, Jungs. Und zwar so, dass wir's glauben.«

Die zwei Maulaffen standen unbeholfen da, ihre Gesichter eine Mischung aus Verlegenheit, Angst und Wut.

»Es ist vorbei«, sagte einer der beiden.

Der Garda zog eine Augenbraue hoch. »Ich höre nichts, was nach Reue klingt.«

Das andere Großmaul konnte die Wut nicht aufhalten, die sich ihren Weg durch die Angst hindurchbahnte. »Fick dich.«

Das war wie ein Startschuss, und die beiden Polizisten und die beiden Klugscheißer gingen aufeinander los. Vier junge Männer taten das, wonach sich eine bestimmte Sorte junger Männer immer sehnt – Hörner zeigen.

Bob Tidey hatte einen Schluck vom wässrigen Pubkaffee genommen. Er hörte das Geräusch von Schlagstöcken, die auf weiches Gewebe trafen. Er schaute auf und sah einen Strahl Blut horizontal vom Mund des größeren der beiden Klugscheißer wegfliegen. Er sah, wie der andere sich hinhockte, die Hand schützend vor das Gesicht gestreckt, dann hörte er einen Schrei und den Schlagstock, der die Hand wegschlug, dann einen Rückhandschlag mit dem gleichen Gummiknüppel, der auf die eine Gesichtshälfte des Großmauls klatschte.

Das Ganze dauerte zwanzig Sekunden, höchstens. Tidey schluckte den Rest seines Kaffees herunter, kaute auf, was von seinem Schinken-Käse-Sandwich übrig war, und ging.

»Bob?«

Der Anruf kam vier Stunden später, als Tidey zu Hause war und sich die Höhepunkte eines Champions-League-Spiels ansah, in dem es keine gab.

»Derek Ferry, Turner's Lane.«

»Derek, ist ja ewig her.«

Sie hatten ungefähr zur gleichen Zeit bei der Garda angefangen, hatten einige Monate auf dem gleichen Review gearbeitet.

»Die Sache ist die, Bob, zwei unserer Jungs haben heute Abend unten in Brerton's ein Paar Suffköpfe wegen ungebührlichen Benehmens aufgegriffen. Einer der Jungs hat dich erkannt, ist zurückgegangen, um mit dir zu reden, aber du warst weg.«

»Hatte mein Sandwich aufgeessen, gab keinen Grund, länger zu bleiben.«

»Was ich gehofft hatte – die beiden Besoffenen – es hat sich herausgestellt, dass einer von denen der Sohn eines Beraters des Handelsministers ist.«

»Das ist Pech.«

»Die Eltern machen einen Riesenaufrast, haben einen Fotografen vorbeigeschickt, damit er Aufnahmen der blauen Flecken macht. Unsere Jungs klagen die zwei Idioten wegen Angriff auf einen Garda an. Wahrscheinlich das Beste, was man machen kann, unter diesen Umständen.«

Wohl wahr. Verpasst man dem Sohn eines Typen mit Beziehungen eine Abreibung, sorgt das für Wirbel. Das Beste ist, man legt ihm irgendetwas Glaubwürdiges zur Last, und schon sind die Eltern und ihre Rechtsbeistände in der Defensive. Höchstwahrscheinlich einigen sich alle daraufhin zurückzurudern, und es ist, als wäre nichts geschehen.

»Ich habe nichts gesehen«, erklärte Tidey.

»Die Jungs haben sich nur gefragt, ob –«

»Tut mir leid, Derek, ich hab mit dem Rücken zum Geschehen gesessen.«

Ferry hatte nur kurz gezögert, und als er sprach, gelang es ihm, sich die Enttäuschung nicht anmerken zu lassen.

»Wir nehmen die Aussage für alle Fälle auf, nur fürs Protokoll.«

»Kein Problem.«

Sollte diese Sache vor Gericht landen, war Tidey nicht gewillt, ein Zeuge der Anklage zu sein. Ihn verlangte wenig danach, zwei besoffenen Halbstarren einen Schuldspruch anzuhängen, die das Pech gehabt hatten, auf zwei Bullen zu treffen, die genauso begierig gewesen waren, alles in Sichtweite mit ihrem Testosteron zu besprühen. Andererseits war es der sichere Weg in die berufliche Isolation, wenn er den Dilettantismus zweier Uniformierter bezugte. Unter bestimmten Umständen wäre es das Richtige – aber es lag ihm nichts daran, seine Karriere auf dem Altar der Gerechtigkeit für zwei besoffene Deppen zu opfern.

Es ist eine Regel des Lebens: Wenn Trottel – in Uniform oder ohne – eine hirnrissige Schlägerei anfangen, lass sie machen. Und als zwei Halbstarke eine Anklage wegen Trunkenheit und ungebührlichen Benehmens traf, hätte sie mit einer schnellen Geldstrafe aus der Welt geräumt werden sollen, Ende der Durchsage.

Aber die Eltern dieser Halbstarcken holten ein Team von juristischen Schwergewichten ins Boot, und jeder hatte Angst nachzugeben, sodass Monate später Zeit im Gerichtssaal verschwendet wurde.

Tideys Aussage war so nichtssagend, dass sein Name nicht auf der ursprünglichen Zeugenliste gestanden hatte. Dann, am Abend zuvor, hatte er den Anruf erhalten, der ihn zum Strafgericht bestellte.

Am besten blieb er bei seiner Geschichte in der Aussage. Rein in den Zeugenstand, raus aus dem Zeugenstand und raus aus der ganzen Sache.

Er zerdrückte den Stummel der Silk Cut, warf ein Tic Tac ein und ging wieder rein.

»Sergeant Tidey?«

Der großgewachsene Anwalt mit dem faltigen Gesicht wartete schon, als Bob Tidey in der vierten Etage aus dem Fahrstuhl trat. Sein Vorname war Richard und sein beständig mürrischer Gesichtsausdruck hatte ihm den Spitznamen Depri Dick verschafft. Er vertrat die Anklage in dem Fall, in dem Tidey Zeuge war. »Auf ein Wort, wenn Sie gestatten?«, bat er. In der einen Hand hielt er einen Stapel Papiere.

Tidey nickte. Depri Dick führte sie zu der gläsernen Begrenzung mit Blick auf den riesigen, kreisförmigen Lichthof, um den herum das Gebäude konzipiert worden war. Er nahm seine Perücke ab, strich sich über das dünne, graue Haar und setzte die Perücke wieder auf. Er verbrachte einige Sekunden damit, sie vorsichtig zu justieren, während er auf die kleinen Figuren blickte, die im Erdgeschoss in der Lobby herumwuselten. Er blickte zu Tidey auf wie ein Arzt zu einem Patienten, dessen Befunde uneindeutig sind.

»Wir haben da ein Problem. Oder, um genau zu sein, *Sie* haben da ein Problem.«

3

Besser geht's nicht.

Mit federndem Schritt die Henry Street hinunter, die warme Vormittagssonne über sich und einen freien Tag vor sich.

Fühlt sich gut an.

Stolz schwang in Vincent Naylor's Gang mit. Zehn Tage war es her, seit er aus dem Gefängnis entlassen worden war.

In der Fußgängerzone war heute Morgen nicht viel los. Er fing einen bewundernden Blick ein von einer Frau mit blonden Haaren und Hängeohrringen, die halb so groß waren wie ihr Gesicht.

Und sieht gut aus.

Vincent hatte dunkle, lockige Haare. Alles an ihm zierte seine hochgewachsene, schlanke Gestalt, angefangenen bei seiner Tag-Heuer-Sonnenbrille bis hinunter zu seinen schwarzen Converse-Sneakers, die er sich gleich in den ersten Tagen, nachdem er aus dem Joy – kurz für Mountjoy Prison – rausgekommen war, gekauft hatte. Er hatte sich einen neuen Stil gegönnt – blaugestreiftes Hemd von Thomas Pink, graue Jacke von Pull and Bear, Sean-John-Jeans.

Er bog links zu HMV ein.

Zurück zum Ort des Geschehens.

Er nahm seine Sonnenbrille ab, steckte sie sich ans V seines Hemdes und lief die Stufen, zwei auf einmal, hoch zur DVD-Abteilung. Dann scharf nach rechts ...

Halb in Erwartung, auf den Freak zu treffen.

Kleiner Pisser.

Morgens war er meist früh wach und unterwegs, fuhr runter an den Strand nach Clontarf zum Joggen – die Mischung aus Freiheit, frischer Luft und Strecken von Muskeln und Sehnen versetzte ihn in einen Rausch. Der Körper, erklärte Vincent oft seinem Bruder Noel, ist der Tempel der Seele.

Heute hatte er das Laufen ausfallen lassen. Vincent war im HMV auf der Suche nach einer Tommy-Tiernan-DVD. Noel hat-

te sie ihm empfohlen. »Der ist zum Brüllen«, hatte er gesagt. Vincent würde heute Abend einige seiner Kumpels in Noels Haus in Coolock empfangen. Ein paar Bierchen zischen, einen Happen essen, eine DVD schauen und abfeiern. Die Wiedersehenspartys waren Teil des Funs, aus dem Gefängnis zu kommen.

»Verzeihung, aber –«, hatte der Freak mit seinem zierlichen Stimmchen gesagt.

An jenem Nachmittag vor vierzehn Monaten war Vincent Naylor gerade im HMV angekommen, an den neuen CDs und DVDs vorbei in Richtung Treppe gelaufen, auf der Suche nach einer *Columbo*-Box. Er hatte sie da oben einige Tage zuvor gesehen, zu 'nem Spottpreis. Seine Oma vergötterte Peter Falk. Sie hatte die meisten der *Columbo*-Episoden gesehen, aber das machte nichts. Bekam sie die DVDs erst einmal in die Finger, würde man eine Brechstange brauchen, um sie von der Glotze zu eisen.

»Links halten«, erklärte der Freak. »So lautet die Regel.«

Welche verdammt Regel?

Freak – es stand ihm auf der Stirn geschrieben. Kragenloses Hemd, schwarze Weste und Jeans, er trug ein kleines Pete-Doherty-Hütchen und eine Sonnenbrille, und – ohne Mist – die Sonnenbrille saß auf dem Rand des Huts, was ihm cool vorgekommen sein muss, als er sich am Morgen im Spiegel betrachtet hatte.

Sie trafen sich auf halber Treppe, kurz bevor Vincent die scharfe Rechtskurve erreicht hatte, und hätte der Freak seine dumme Klappe gehalten, wäre alles gut gewesen. Vincent stand rechts, seine Finger strichen über den Handlauf aus Metall. Er hatte den kleinen Pisser gar nicht gesehen, und wenn dieser keinen Aufstand gemacht hätte, wäre Vincent vielleicht sogar um ihn herumgegangen – vorausgesetzt, er hätte keinen anderen Ärger gemacht – obwohl – wahrscheinlich nicht.

»Hast du ein Problem?«, hatte er den Freak gefragt.

Der Freak stand nur da, auf der Innenseite der Treppe, mit seinem kleinen überheblichen Gesicht, schaute auf Vincent herab, warf dem Security-Typen einen Blick zu, wohlwissend, dass ihm nichts passieren würde, solange er im Sichtfeld des Türstehers war. Sein Gesicht aber verriet ihn. Kleine rote Schatten krochen über seine Wangen.

Vincent Naylor brachte ihn dazu, den Blick abzuwenden, neigte seinen Kopf zur Seite, schaute dem Freak direkt in die Au-

gen und brachte sein Gesicht näher – nicht mehr als fünf, zehn Zentimeter. Der Freak blinzelte. Er seufzte abschätzig, trat vom Geländer weg, lief um Vincent herum, und Vincent drehte sich um und beobachtete, wie er ging. Er wusste, dass der kleine Pisser zurückschauen würde, also legte er ein Lächeln auf und wartete, und als sich der Freak herumdrehte und zurückblickte und Vincent dort stehen sah, musste es dieses verächtliche Lächeln gewesen sein, das dem Freak eine Ladung seiner eigenen Dämlichkeit verpasste. Sein Gesicht ging in Schamesröte auf und er steuerte dem Ausgang zu.

Wahrscheinlich fühlte er sich sicher genug, denn der Freak drehte sich noch einmal um und rief laut genug, dass es alle im Erdgeschoss hören konnten, sogar über das Dröhnen eines blöden Hip-Hop-Songs hinweg: »*Penner! Assi!*«

Vincent war mit einem Sprung unten. Plötzlich kam der Freak in Gang, beschleunigte zur Tür hinaus, auf die Straße, nach rechts und in Richtung The Spire, dem spitzen Wahrzeichen Dublins.

Der Security-Typ hielt eine Hand beschwichtigend hoch und meinte: »Immer mit der Ruhe«, aber Vincent war schon an ihm vorbei, nach vorne gebeugt, Adrenalin in den Beinen.

Der Freak war knapp zwanzig Meter vor ihm. Er rannte wie auf Blumenstängeln durch die lose Schar Kaufwilliger. Vincent war sich sicher, dass dem Freak sein schäbiges kleines Herz bis zu seinem dünnen Halschen schlug und sein dämliches kleines Hirn wie ein Spatz im Schatten eines Habichts flatterte. Vincents Wut verflog, und er grinste. Er legte noch einen Zahn zu und genoss die Leichtigkeit, mit der er die Lücke zwischen ihnen beiden schließen konnte. Der Freak hatte mit Mühe und Not die Kreuzung zur Moore Street hinter sich gelassen.

Als Vincent ihn einholte, schubste er ihn ein wenig an der Schulter, und der Freak stolperte nach vorn, seine Knie schlugen auf den Boden, dann seine Hände, dann sein Gesicht; als seine HMV-Tasche auf das Kopfsteinpflaster traf, gab es ein Geräusch, als würde im Inneren etwas zerbrechen. Das Pete-Doherty-Hütchen lag auf dem Boden, und Vincent juchzte kurz auf, als er auf dessen Sonnenbrille trat.

»Wieso so eilig, Klugscheißer?«

Er trat dem kleinen Pisser in die Rippen. Dieser rollte sich auf die Seite und stützte sich mit einer Hand auf, um sich auf ein